

Die heutige Jugend hat es schwerer : aus einem Gespräch mit Dr. A. Hunziker, Luzern

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **29 (1958)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Erkenntnis, dass die heutige Jugend nicht schlechter, sondern einfach gefährdeter ist als die Jugend früherer Zeiten, veranlassten Dr. iur. A. Hunziker, Vorsteher des Sozial-Medizinischen Dienstes am Luzerner Kantonsspital, den Kampf für die Einführung eines neuen Gesetzes zum Schutze der Jugend aufzunehmen. Ein solches Jugendschutzgesetz soll nicht Strafbestände für Jugendliche statuieren, sondern ein *Erziehungsgesetz* darstellen, ein Schutzgesetz für die wahre Freiheit der Jugend und ihrer natürlichen Entwicklung. In einem Vortrag im Rahmen der Pro Familia legte Dr. Hunziker kürzlich seine sehr beachteten Ausführungen einem Gremium von erfahrenen Jugenderziehern vor, die alle mit dem Referenten einig gingen, dass es die heutige Jugend schwerer hat als einstmal ihre Eltern, unbeschadet durch die Zeit ihrer grossen inneren Entwicklungskrisen zu kommen. Dafür gibt es vier Hauptursachen:

1. Unsere heutigen Jugendlichen sind körperlich zwei bis drei Jahre *früher reif*, hinken aber gleichzeitig in ihrer seelischen Reife nach. Körperlich erwachsen, sind sie seelisch und *geistig noch Kinder*, vermögen also die heutige Zeit der Technisierung aller Dinge bei weitem nicht zu verarbeiten. Ihre biologische Frühreife und seelische Spätreife machen sie sogar innerlich schwächer, ungeschützter, als die Jugend früherer Zeiten es war.

2. Die Familie, vor allem aber das Heim, die Anstalt, das Institut haben mit der raschen Entwicklung der industrialisierten Gesellschaft nicht Schritt gehalten, und der Jugendliche findet sich dauernd zwischen den beiden Welten *hin- und hergerissen*. Der Intellektualismus der Schule und die durch Arbeitsteilung langweilig oder geistlos gewordenen Berufe lassen die Jugend in den Feierabend und damit in die Befriedigung ihres Hungers nach Freude, Spannung und Ablenkung flüchten. Ersatzbefriedigungen durch Kino, Massensport, Tanzsucht, Nikotin- und Alkoholmissbrauch sind als Ventilritten zu werten.

3. Durch die weitgehende Strukturänderung der Familie sind viele Kinder *«heimatlos»* geworden. Ein Mensch, dem während der ersten drei Jahre die mütterliche Geborgenheit fehlte, trägt eine ausgesprochene Suchdisposition in sich als Folge einer chronischen Libido-Stauung und -Verdrängung; jede Sucht kommt von Sehn-sucht!

4. Auf den so nirgends wirklich verwurzelten Jugendlichen stürmt in der Öffentlichkeit der ausgeklügelte *Reklame- und Propaganda-Apparat* ein, der nichts als künstliche Bedürfnisse schaffen will. Diese Reiznötigung und Reizüberflutung führt die Jugend zum Verlust der natürlichen Erlebnis- und Genussfähigkeit, zum Suchen nach stets intensiveren Reizen und in eine erhöhte Suchtbereitschaft.

So ist die heutige Jugend schutzloser und den Umwelteinflüssen stärker preisgegeben, es muss ihr also auch besserer Schutz und besserer Halt gewährt werden. Ohne vorsorgliche staatliche Abwehr ist den Suchtgefahren und dem praktischen Materialismus nicht mehr beizukommen. Wir bedürfen einer Art *«Naturschutzgesetz»* für unsere Kinder und Jugendlichen.

Die beiden grossen Jugendschutzthemen unseres Zeit-

alters heissen Fehlerotisierung und Suchtbereitschaft. Weder das Erwachsenenfürsorgerecht noch das Jugendfürsorgerecht sind in der Schweiz einheitlich geregelt, doch scheint es, dass hier und dort etwas für den Jugendschutz vorgekehrt wird. Aber wirklich durchgreifend kann hier nur der Staat Hilfe bringen, und auch nur auf Grund eines

Jugendschutzgesetzes.

Diesem Gesetz obliegen zwei Hauptaufgaben:

1. Die geltenden, jedoch zerstreuten und zum Teil unzeitgemässen Schutzbestände für die gesunde Jugend unter einheitlichen Gesichtspunkten zusammenzufassen, sie den Erkenntnissen der heutigen Jugendpsychologie entsprechend zu gestalten und zu ordnen.

2. Abgesehen von der erwähnten Zusammenfassung der Eingriffstatbestände die freie Wohlfahrtspflege zu organisieren, indem Jugendschutzbeauftragte in einem freien und nur allgemein umschriebenen Aufgabenkreis tätig werden sollen.

Das Jugendschutzgesetz wird ein weites Gebiet zu betreten haben: Jugendschutz bei Volksfesten, Vereinsanlässen, Kinderbällen, Fabrikjugendschutz, Schutz bei Filmen, Fernsehen in Gaststätten, in Spielsalons, vor Schmutz und Schund, Nikotin, Alkohol, Automaten, in Bar und Dancing. Das Gesetz soll ein Erziehungs- und nicht ein Polizeigesetz werden und einzelne Strafvorschriften treffen einzig die zuwiderhandelnden Erwachsenen. Es soll die schon bestehenden, aber zersplitterten Schutzrechte zusammenfassen und vereinfachen.

Bei der Gestaltung des Jugendschutzgesetzes wäre es empfehlenswert, den bereits bestehenden Jugendschutzkommissionen ausgebildete *Jugendschutzfachleute* mit verschiedenen Ressorts zur Mithilfe zur Verfügung zu halten.

Ein gut durchgearbeitetes Jugendschutzgesetz würde zugleich die heute schwer gewordene Aufgabe der Familienerziehung wirksam unterstützen. Seinen Erläuterungen fügte der Referent einige Beispiele aus seiner Arbeit beim Sozial-Medizinischen Dienst bei, aus denen zu ersehen war, welch schreckliches Unheil zum Beispiel die *Alkoholsucht* bereits unter den Jugendlichen anzurichten vermag. Es scheint, dass sich in Luzern die Kräfte nun sammeln werden, um ein solches Jugendschutzgesetz nach Anregung von Dr. A. Hunziker zu befürworten und eines Tages zu verwirklichen.

-gg-

Ein altes Lied . . .

In einem Beitrag, der sich mit dem Problem der jugendlichen Kriminalität beschäftigt, zitiert eine amerikanische Fachzeitschrift einen Autor, der seine Eindrücke über moderne Jugend mit folgenden Worten zusammenfasst: «Unsere Jugend liebt den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, missachtet Autorität und hat keinen Respekt vor dem Alter. Die heutigen Kinder sind Tyrannen. Sie stehen nicht mehr auf, wenn ein älterer Mensch das Zimmer betritt, sie widersprechen ihren Eltern, sie schwätzen in Gesellschaft anderer, schlürfen beim Essen und tyrannisieren ihre Lehrer.» Diese Aeusserung tat *Sokrates* im Jahre 500 v. Chr.



Aus der Pro Juventute-Kartenserie 1958
Nach dem Gemälde von Rudolf Koller

Kinder helfen Kindern

Die Kinder, welche in diesen Tagen Karten und Marken der Pro Juventute, oder Bestellzettel hierfür von Haus zu Haus tragen, tun etwas Gutes. Sie lassen sich tragen vom Willen, durch ihren Einsatz andern einen Dienst zu erweisen. Indem sie es tun, wird in ihnen das Licht der Brüderlichkeit an Kraft und Intensität zunehmen. Das soziale mitmenschliche Empfinden entwickelt sich. Wenn Pro Juventute diese Kinder zum guten Tun anregt, hilft sie somit nicht nur jenen, denen der Ertrag des Verkaufes zugute kommen soll, sondern auch den vielen begeisterten kindlichen Helfern. Dies möchten wir bedenken, wenn die Kinder auch an unsere Türe kommen und wir wollen nicht gedankenlos das in ihnen entfachte Licht der Nächstenliebe durch Unfreundlichkeit auslöschen!

Von Leuten, die es immer eilig haben

Gehören wir selber auch dazu?

Automobilisten haben bekanntlich ihre eigene Sprache, nicht immer fein, aber sie zählen sich doch zur vornehmeren Gesellschaft, zur sogenannten Hautevolee. Man hat doch schliesslich ein Auto, eine feine Kravatte und Bügelfalten. Tanzt indessen einer einmal aus der Reihe, was zum Beispiel beim Kolonnenfahren vorkommt, so tituliert einer den andern... Na ja, es gibt auch feinere, die lediglich mit dem Zeigfinger so tun, als ob sie ein Loch in die Schläfe bohren wollten. Natürlich sind nicht alle so; der weitaus grösste Teil ist nett, winkt einem sogar freundlich mit der Hand, so dass man ungestört über die Strasse kann; das sei auch hier dankbar anerkannt. Im grossen und ganzen aber haben sie es immer eilig. Das ist zwar heutzutage nicht bloss bei ihnen so; es ist eine allgemein verbreitete Krankheit. Man kann nirgends mehr ruhig verweilen: man drängt «energiegeladen» vorwärts. Kommt aber dann einer einem in die Quere, so ist er eben ein Vollidiot, ein «dummer Siech!» Mit solchen *Kraftausdrücken* will man zeigen, dass man etwas ist, dass man keine Zeit mehr hat, herumzustehen und Maulaffen feilzuhalten. Time is money! Es muss darum immer etwas laufen. Und läuft einmal nichts, ist es ihnen — vielsagenderweise — langweilig. Arme Menschen, die keine Ruhe mehr finden! Von diesen unruhigen, hastenden Menschen soll hier die Rede sein.

Die Mediziner haben festgestellt, dass in neuerer Zeit die Herzkrankheiten auffallend stark überhand nehmen. Sie haben dafür auch bereits eine neue Bezeichnung erfunden: die *Manager-Krankheit*. Dies deshalb, weil solche Herzkrankheiten vor allem bei Leuten auftreten, die sich in führender Stellung befinden, also bei den sogenannten Managern, oder kurz gesagt, bei Leuten, die es immer eilig haben und demzufolge nie zur Ruhe kommen.

Das zunehmende Autofahren, so sagen die Aerzte, erzeuge Spannungen, die die Herzkranzgefässe zusammenziehen; es kann dann weniger Blut in den Herzmuskel hinein, was zu einer Schwächung führt, allmählich zu einer regelrechten Krankheit und schliesslich zum Tode. Die gleichen Folgen hat das anstrengende Navigieren im Grosstadtverkehr. So sei z. B. unter den Londoner Autobuslenkern der Herztod

sechsmal häufiger als unter den ihren Wagen begleitenden Schaffnern.

Wir brauchen indessen gar nicht nur auf die Automobilisten hinzuweisen, denn so ziemlich jeder von uns hat heute zu wenig Zeit, so ziemlich jeder hat es in mehr oder weniger kurzen Abständen «sehr eilig». Das tönt auch schon an und für sich interessant, und der Vielbeschäftigte selber kommt sich dabei weiss Gott wie wichtig vor. Zu dieser Sorte gehören vor allem die ehrgeizigen Streber, seien es Politiker oder untergebene Bürokraten, kurz Leute, die zu ihrem ersehnten Posten kommen wollen und dabei vor innerer Unruhe eben keine Ruhe mehr finden. Es sind jene Streber, die beständig Angst haben, es könnte ihnen ein Rivale in ihre Aufstiegsleiter hineinspringen, oder die, wenn sie Politiker sind, sich an einemfort ängstigen, sie könnten nicht mehr gewählt werden. Als ob darob die Welt aus ihren Angeln fallen würde! Als ob es ohne sie nicht ginge!

Alle diese Leute hetzen förmlich den Tag zu Tode; und damit sich selber. Tagsüber sind sie an ihrer Arbeit, dazwischen, wenn es sich um die hier als Beispiel genannten Manager handelt, haben sie Besprechungen, Sitzungen (in rauchigen Lokalen), gesellschaftliche Verpflichtungen oder sie jagen ganz einfach irgend einem Vergnügen nach. Für die Ruhe aber haben sie keine Zeit. Mit dieser nichtssagenden Ruhe kann man ja auch nicht blagieren. Sie wissen übrigens kaum, was Ruhe ist. Sie vergessen ganz, dass Gott wohl die Zeit schuf, von Eile aber hat er nichts gesagt.

Was diese hastenden Menschen treiben, ist indessen nichts anderes als ein regelrechter *Raubbau an ihrer Gesundheit*. Das beschauliche Nachdenken über den Zweck des Lebens oder den Wert ihres Hastens ist ihnen fremd. Denn würden sie dies nur einmal tun, müssten sie einsehen, dass Ruhe ein sehr kostbares Gut ist, dass Ruhe für unseren Körper und Geist ebenso nötig ist, wie Nahrung, Luft und Licht. Mit unseren seelischen Kräften und Gefühlen gehen wir aber um wie Schweine, derart unvernünftig, dass, täten wir das gleiche mit unserem Gelde, man uns bevormunden oder für verrückt erklären würde.